**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 16 (1908)

Heft: 6

**Artikel:** Die Behandlung Geisteskranker vor und während ihrer Verbringung in

die Irrenanstalt [Schluss]

Autor: Bertschinger, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545461

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

## Schweizerische Monatsschrift

fiin

## Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.			
	Seite		Seite
Die Behandlung Geistestranter zc. (Schluß) .	105	Soll der Samariter antiseptische Mittel brauchen	
Delegiertenversammlung des schweizer. Militär-		oder nicht?	115
janitätsvereins, 9. und 10. Mai 1908, in Zürich	109	Die Stellungnahme der Samaritervereine zu	
(Besunde und saubere Milch	110	den Kursen für häusliche Krankenpflege	119
Aus dem Bereinsleben: Militärsanitätsverein	9	Zur Jahresversammlung des Samariterbundes	
Herisan; Sanitätshülfskolonne Biel; Zweig=		in Freiburg	119
vereine vom Roten Arenz: Toggenburg, Ap-		An die Seftionen des schweiz. Samariterbundes	121
penzell A. Rh., Mittelthurgan, Oberaargan;		Bermischtes	123
Menderungen in den Bereinsvorständen	112	Bom Büchertisch	124

## Die Behandlung Geilteskranker vor und während ihrer Verbringung in die Irrenanstalt.

Dr. Hertichinger, Schaffhausen.

(Schluß.)

· Ganz besonders leicht verletbar sind Kranke mit Hirnerweichung. Bei ihnen genügt oft ein mäßiger Druck, um Rippenbrüche zu erzeugen. Der gewöhnliche Transport von einem Bett ins andere kann Bein- und Armbrüche zur Folge haben. Mit solchen Kranken muß buchstäblich wie mit einem ungeschalten Si umgegangen werden.

Mit zu den schwierigsten Aufgaben der Trreupflege gehört aus ähnlichen Gründen die Wartung gebrechlicher Alterseblödsinniger.

Diese alten Leute sind häusig außerordentlich widerspenstig, wehren sich verzweiselt gegent jede Behandlung, frallen sich an den Kleidern fest, die man ihnen ans oder ausziehen soll, machen sich bocksteif, wenn man sie zu Tische führen soll, wollen beständig das Bett verslassen, fallen über das kleinste Hindernis usw. Da sie an abnormer Knochen sell beim Fall

auf den Boden fast sicher den Schenkelhals und das dadurch bedingte lange Stillliegen bedeutet für sie oft sicheren Tod, denn zur Behandlung einer Schenkelhalsfraktur eignet sich bei unseren unruhigen und unbehülflichen Kranken keine einzige der gebräuchlichen Heislungsmethoden.

Ganz vermeiden lassen sich solche Vorstommnisse nicht. Aber man kann sie doch besdeutend vermindern durch Geduld im Umsgang mit diesen Kranken, durch Entsernen leicht rutschender Türs und Bettvorlagen und Vermeidung allzuglatter Fußböden.

Alte Altersblödfinnige haben häufig eine schlaffe, trokene, papierdünne Haut, die sich leicht in Falten von der Unterlage abheben läßt. Dieser Zustand erleichtert das Zustandekommen einer ganz charakteristischen Verlezung, die ich außer bei Altersblödsinnigen und einigen andern ganz alten Kranken nie gesehen habe. Es ift dies die fast ohne

Blutung erfolgende Albreissung ganz großer Hautlappen an den Handrücken und Untersarmen, die beim Ueberstreisen eines etwas engen Aermels, oder auch dadurch entstehen, daß der Kranke die Hand, die man ihm hält, mit einem plötzlichen Ruck wegzieht. Einmal habe ich eine kast vollständige Schindung des Vorderarmes bei einer solchen Kranken gesehen, die dadurch entstand, daß ein Häftli des Blusenärmels bei Ueberstreisen der Bluse an einer kleinen Hautsalte hängen blieb!

Man vermeide es deshalb, solche Kranke an der Hand zu nehmen, vermeide Kleidungsstücke mit langen Lermeln, und gebrauche Hemden, die hinten der Länge nach aufgesichnitten sind.

Kleinere und größere Wunden heiten bei Geistesfranken oft ohne alle Behandlung auffallend rasch und gut. Aber es gibt auch Fälle, wo eine kleine, kaum merkliche Bunde den Ausgangspunkt einer tödlichen Infektion bildet. Man ist deshalb verpflichtet, alle Berlehungen Geistesfranker so gut als mögslich zu behandeln. Dabei stößt man aber oft auf unerhörte Schwierigkeiten. Die Kranken halten schon beim Berbinden selten still, reißen die Berbände immer wieder ab, behandeln sich selber mit Bundsalben aus Speichel, Kot, gekautem Brot oder Papier, reiben an den Wunden herum uff.

Man mache deshalb alle Verbände recht groß, wattiere gut, vernähe die Ränder der Bindentouren, brauche Stärkebinden u. dgl., oder man lasse die Verbände ganz weg und decke die Wunde mit antiseptischen Pulvern.

Das Dauerbad bleibt auch bei größeren Verletzungen das einfachste und beste Beshandlungsmittel.

Das Dauerbad hat noch weitere Vorzüge. Es ist auch eines der wirksamsten Mittel zur Beruhigung aufgeregter Geistesstranker. Mancher Kranke, der nicht zu Bett bleiben will, wird in der angenehmen Wärme des Bades rasch ruhig. Im Wasser sallen eine Menge Reize weg, die den Körper im

Bett treffen und den Kranken aufregen. Viels leicht bewirkt auch das unangenehme Kältes gefühl, das beim Verlassen des warmen Bades auftritt, daß der Kranke gerne im Wasser liegen bleibt.

Bei der Behandlung von Kranken, die an Säuferwahnsinn leiden, kann das Bad durch kein anderes Mittel ersetzt werden. Die Alkoholdeliranten sehen und fühlen überall kleine Tiere, Mäuse, Spinnen, Käfer, Schlansgen, schwarze Männchen u. dgl., die über die Decke krabbeln, über den Boden lausen, sie kizeln, zwicken, stechen. Die Kranken versuchen sich ihrer zu erwehren, sie zu fangen, hetzen sich durch Anrennen an Möbeln und Wänden Berletzungen zu. Im Bade sehen sie Tiere und Männchen auch, aber im Basser. Sie haschen danach und greisen ins Wasser, wobei sie sich nicht verletzen können.

Die Alkoholdeliranten leben und weben in einem traumhaften Zustande, fassen ihre Umgebung nicht recht auf, sondern treiben ohne Rücksicht auf Ort und Zeit ihre gewöhnliche Beschäftigung weiter. Der säuserwahnsinnige Bäcker knettet die Bettdecke, der Schreiner hobelt sich an der Wand die Hände wund, der Wirt zapft am Bettpfosten. Bier ab, der Fuhrmann schirrt die Pferde an usw.

Sein frankhaftes Handeln wird aber doch ein wenig von der realen Außenwelt beeinsflußt. Nur verwirdt er alle Eindrücke, die von außen kommen, mit den halluzinierten Erszeugnissen seines franken Gehirns.

Der delirirende Wirt sieht seine Pfleger, hält sie aber für Gäste, der Biersuhrmann hält die Bettstücke für Fässer usw. Im Bade aber fangen alle Deliranten an, sich eifrig zu waschen oder zu — fischen. Durch diese harmlose Tätigkeit werden sie ein wenig von ihren halluzinatorischen Erlebnissen abgelenkt, sie werden müde und schlafen schließlich ein.

Da der Säuferwahnsinn immer mit starkem Blutandrang zum Kopf verbunden ist, tut man gut, das warme Bad mit kalten Kopf

kompressen zu verbinden oder mit Ueberrieselung des Nackens und Kopses mit kaltem Wasser.

Die schon oben genannte Fähigkeit des Säuferwahnsinnigen noch einigermaßen auf äußere Eindrücke zu reagieren, fann man mit gutem Erfolg benützen, ihn vorübergehend von seinem deliriosen Handeln abzulenken und 3. B. während der Dauer des Trans= portes in die Irrenanstalt verhältnismäßig ruhig zu erhalten. Durch immer wieder laut mit ihm geführte Unterhaltung, durch den Beginn eines Spieles, z. B. eines Karten= spieles u. bgl., läßt er sich oft gang leiblich aus seinem traumhaften Zustande wecken, und mit einigem Geschick gelingt es, ihn jedes= mal, wenn er im Begriffe steht, etwas Un= geschicktes zu machen, noch rechtzeitig abzulenfen.

Die Ablenkung der Aufmerksamkeit ist ein Mittel, das nicht nur bei Säuferwahnssinn, sondern auch bei Aufregungszuständen anderer Geisteskranker sehr gute Dienste leisten kann. Lenkt man im Verkehr mit Geisteskranken das Gespräch unauffällig auf einen andern Gegenstand, sobald man merkt, daß der Kranke anfängt, sich über etwas aufzuregen, oder wenn man merkt, daß man seinen wunden Punkt berührt hat, auf seine Wahnideen gestoßen ist, so kann man sich lange ganz friedlich mit stark aufgeregten Kranken untershalten.

Aber nicht bei allen Kranken ist Ablenkung oder Zerstreuung angezeigt.

Bei Schwermütigen ist direkt davor zu warnen. Einen schwer betrübten Menschen, der z. B. über den Verlust lieber Angehöriger trauert, wird niemand gewaltsam durch Mitsichleppen in Gesellschaften, durch schlechte Witz u. dgl. zerstreuen wollen. Melancholische Kranke, die mindestens ebenso schwer leiden, quält man häusig genug mit solchen Zerstreuungsversuchen, macht sie dadurch nur noch fränker und begeht in der besten Abssicht eine Taktosigkeit oder sogar Rohheit.

Man hüte sich strenge davor, sich mit Geisteskranken über ihre Wahnideen und Sinnestäuschungen zu unterhalten. Man kann den Kranken so wenig von der Hamirkslosigkeit seiner Wahnideen und der Unwirkslichkeit seiner Sinnestäuschungen überzeugen, wie man einem Farbenblinden den Unterschied von rot und grün erklären könnte. Man darf nicht vergessen, daß halluzinierende Kranke die halluzinierten Beschimpfungen ze ebenso deutslich und in aufdringlicherer Art hören, wie wirklich gesprochene Worte, und sich meist lange genug gesträubt haben, bis sie der Täuschung unterlagen.

Gbenso wenig wie man Geisteskranken ihre Wahnideen auszureden versuchen soll, ebenso wenig soll man darauf eingehen und sie darin bestärken. Das schadet ihnen direkt und macht uns, sobald sie die Absicht merken, bei ihnen verächtlich.

Gegenüber Wahnideen und Sinnestäusschungen ist das einzig richtige Verhalten, sie nicht zu beachten.

Dft hört man die Behauptung, jemand sei durch Lesen irgend eines Buches überschnappt. So etwas fommt nicht vor. Wenn jemand unverdauliche Lektüre verschlingt oder verdauliche nicht mehr verdaut, so ist dies eben ein Krantheitszeichen, aber nicht die Krant= heitsursache. Es ist dies deshalb auch gar nicht so furchtbar schwierig, die für den Kranken passende Leftüre auszuwählen. Entweder sucht und findet er in der harmlosesten Unnonce Material für seine Wahnideen, dann soll ihm eben alle Leftüre entzogen werden, oder dann sucht er selber aus, was ihm behagt. Durch ängstliche Ueberwachung seines Lesestoffes macht man den Kranken nur mißtrauisch und unzufrieden.

Das Beste, was ich über psychische Beshandlung der Geisteskranken sagen kann, ist:

"Nicht lügen, nichts übelnehmen, "das Krankhafte ignorieren, die Auf"merksamkeit in unschädliche Bahnen "lenken."

Eingehendere Kenntnis der psychischen Behandlungsweise Geistesfranker kann nicht durch einen Bortrag übermittelt und nur durch langjährige Uebung erlernt werden.

Auch über die medikamentöse Behandslung der Geisteskrankheiten kann ich mich hier nicht aussprechen, da sie Sache des Arztes ist. Wie man bei Verabsolgung der Medikamente nicht vorgehen solle, habe ich schon gesagt. Nur das eine möchte ich hier noch nachholen. Wan hüte sich bei allen Geisteskranken vor der Verabsolgung alstoholischer Getränke. Alle Geisteskranken sind gegen Alkohol außerordentlich empfindlich. Seine bekannte Eigenschaft, den Willensanstrieb für Vewegungen zu erleichtern, kann plötzliche und gefährliche Gewalttätigkeiten aufgeregter Kranker hervorrusen.

Man hüte sich auch davor, sich etwa des Alfohols zu bedienen, um sich für die Begleitung eines Kranken in die Unstalt Mut anzutrinken. Handelt es fich um die Begleitung eines harmlosen Kranken, so ist dies unnötig, handelt es sich um einen gefährlichen Rranten, so bedarf man seiner ganzen Auf= merksamkeit und Tatkraft, die durch Alkohol= genuß nicht nur nicht gestärft werden fann, sondern vermindert wird. Außerdem macht es sich schlecht, wenn ein Beisteskranker mit einem betrunkenen Begleiter in der Unstalt anlangt. Es ist schon vorgekommen, daß in solchen Fällen der diensttuende Arzt nicht wußte, welchen von beiden er behalten folle. Ich habe sogar erlebt, daß eine harmlose Frauensperson von zwei Sanitätspolizisten in die Unstalt begleitet wurde, die sich so lange Mut angetrunken hatten, daß sie deutlich betrunken waren.

Vielleicht fällt es auf, daß ich bis jetzt nur von Bädern und nicht von den so beliebten Vickelungen gesprochen habe. Abgesehen davon, daß feuchte Wickel in ihrer Wirksamkeit nicht entfernt an die der warmen Bollbäder heranreichen, und daß es ein sehr schwieriges Kunststück ist, einen wiederstresbenden Kranken gehörig einzupacken, halte ich die Wickelungen für durchaus nicht indifferent, ja für direkt gefährlich, wenn sie nicht unter ärztlicher Kontrolle vorgenommen werden können. Ich warne dringend vor ihrer Answendung.

Nur noch mit wenigen Worten möchte ich auf die Wahl der Transportmittel eingehen, die bei der Verbringung Geistess franker in die Anstalt verwendet werden sollen.

Zuhanden von Aerzten erlaube ich mir zu bemerken, daß die subkutane Injektion von 1 Milligramm Hyoseinum hydrobromieum mit 10 Milligramm Morphium ein außegezeichneter Reisesegen für aufgeregte Kranke ist.

Bei Beförderung in der Eisenbahn läßt sich die Benutzung eines Coupés 1. Klasse wohl fast immer vermeiden. Bei nicht völlig harmlosen Kranken sind aber stets mindestens zwei Begleiter notwendig, damit der Kranke nicht während des Billettlösens plötlich verschwindet, und damit er im Wagen zwischen seine Begleiter gesetzt werden fann. Man setze die Kranken auch nicht etwa neben ein Kenster oder in die Nähe der Türe, lasse sie nicht allein in den Abort gehen und sorge für Unterhaltung und Beschäftigung durch Effen, Kartenspiel u. dal., vermeide es, sich durch andere Mitreisende von der Beachtung des Kranken ablenken zu lassen und teile den Mitreisenden nicht unnötigerweise den Reise= zweck mit. Das Gepäck des Kranken soll außer dem nötigsten extra spediert werden, damit man nicht auch noch für den Koffer zu sorgen hat.

Auf Dampfbooten begebe man sich in die Kajüte oder wähle Sigplätze in der Mitte des Schiffes.

Beim Gin= und Aussteigen und überhaupt beim Transport zu Fuß gehe man neben oder hinter den Kranken, nie vor ihm, sonst kann es passieren, daß man plöglich allein ist. Im allgemeinen soll man immer dasjenige Transportmittel wählen, welches am schnellsten und direktesten zum Ziele sührt. Für kurze Strecken ist ein Wagen das beste Behikel, weil man mit einem Wagen nicht an bestimmte Zeiten gebunden ist, keine Mitreisenden hat und nicht umzusteigen braucht. Breaks sind aber nicht zu empsehlen, sondern verschließsbare Kutschen, aus denen man nicht so leicht herausspringen kann.

Zwangsmittel sind fast immer entbehrslich. Zwei handseste Begleiter sind Handschellen, Zwangsjacken, Stricken bei weitem vorzuziehen. Auch in der Zwangsjacke kann man aus dem Wagensenster springen, nicht aber, wenn ein aufmerksamer Begleiter da ist, der einen zusrückzuhalten vermag.

Neuerdings werden Kranke häufig mit Automobil befördert, einem ebenso humanen wie keuren Beförderungsmittel, das nur leider häufig stecken bleibt. Sehr wichtig ist es, beim Transporte Geistesfranker möglichst alles unnötige Aufsehen zu vermeiden.

Ich weiß wohl, daß es nicht gerade viel ist, was ich über die Behandlung Geistessfranker außerhalb der Anstalt sagen konnte, aber ich weiß auch aus Erfahrung, daß schon mit diesem wenigen sehr viel erreicht werden kann. Es handelt sich ja nicht darum, Pipschiatrie zu lehren, sondern nur darum zu zeigen, wie man sich gegenüber Geisteskranken zu verhalten hat, und wie die der Behandslung bedürftigsten Erscheinungen des Irsinns zu bekämpfen sind.

Was ich geben konnte, sind einige praktische Winke und Ratschläge. Das für die Frrenspflege notwendigste Rüstzeug: Gemütsruhe, Geduld, Aufopferungsfähigkeit und die Fähigskeit zu mitfühlendem Verstehen führt ein guter Samariter ja stets mit sich.

### Delegiertenversammlung des schweiz. Militärsanitätsvereins 9. und 10. Mai 1908, in zürich.

Wie gewöhnlich hat der schweizerische Mili= tärsanitätsverein den Reigen der Delegierten= versammlungen eröffnet. Samstag, den 9. Mai famen aus allen Gegenden des Vaterlandes die Delegierten und Gäste in Zürich zusammen. Um 7 Uhr 30 Minuten setzte sich der stattliche Festzug, verstärft durch zahlreiche befreundete Militärvereine aus Zürich, unter benen so= gar ein Piquet Kavalleristen zu Pferd nicht fehlte, mit klingendem Spiel nach der festlich geschmückten Stadthalle, in Bewegung. In schwungvoller Rede begrüßte dort Herr Sa= nitätshauptmann H. D. Wyß die Unwesenden und dann folgte unter den Klängen des Fahnen= marsches die Weihe der neuen Zürcherfahne, wobei der Pontonier-Fahrverein in seinen schmucken Uniformen Patenstelle vertrat. In bunter Reihe folgten nun die verschiedenen

Nummern des Unterhaltungsprogramms, die die vergnügte Teilnehmerschaft, darunter zahlereiche Tanzlustige, dis weit in die Nacht beisammen hielten.

Am Sonntag Morgen eröffnete im ehrswürdigen Kantonsratsjaal der Zentralprässident, Sanitätswachtmeister P. Sauter, die Verhandlungen und konstatierte die Anwesensheit von 26 Sektionen mit 34 Delegierten. Vier Sektionen waren nicht vertreten. Unter der ruhigen Leitung des Zentralpräsidenten wurden die zahlreichen Geschäfte in zirka vier Stunden erledigt. Nach Protokoll, Jahressbericht und Rechnung wurde Zürich für ein weiteres Jahr als Vorortssektion bestellt und erklärte in verdankenswerter Weise sich bereit, die Arbeit nochmals zu übernehmen. Als ansgenehme lleberraschung sud hierauf St. Gallen